Prof. Dr. Alfred Toth

Die beiden konkreten partiellen polykontexturalen Zeichenfunktionen

1. Unter einer polykontexturalen Zeichenfunktion sei in Übereinstimmung mit der in Toth (2009) gegebenen Definition jede Zeichenfunktion verstanden, welche mindestens eine ontologische Kategorie enthält. Aus diesem Grunde enthält sie nämlich eine Kontexturgrenze zwischen ihren sämtlichen semiotischen Kategorien und dieser oder diesen ontologischen Kategorien. Da man ferner unter einer konkreten Zeichenrelation eine Zeichenrelation mit eingebettetem materialem Mittel versteht, gibt es genau die folgenden beiden konkreten partiellen polykontexturalen Zeichenfunktionen:

$KPZ1 = f(\mathcal{M}, \Omega, M, O, I)$

$KPZ2 = f(\mathcal{M}, \mathcal{I}, M, O, I)$

Hier ist es wichtig, zu erwähnen, dass eine einfache konkrete Zeichenrelation, d.h.

$KZR = (\mathcal{M}, M, O, I)$

keinen Kontexturübergang impliziert, obwohl hier eine ontologische Kategorie einbettet ist, und zwar deshalb nicht, weil aus KZR nicht auf KPZ1 gefolgert werden kann, obwohl generell

$(\mathcal{M} \subset \Omega)$

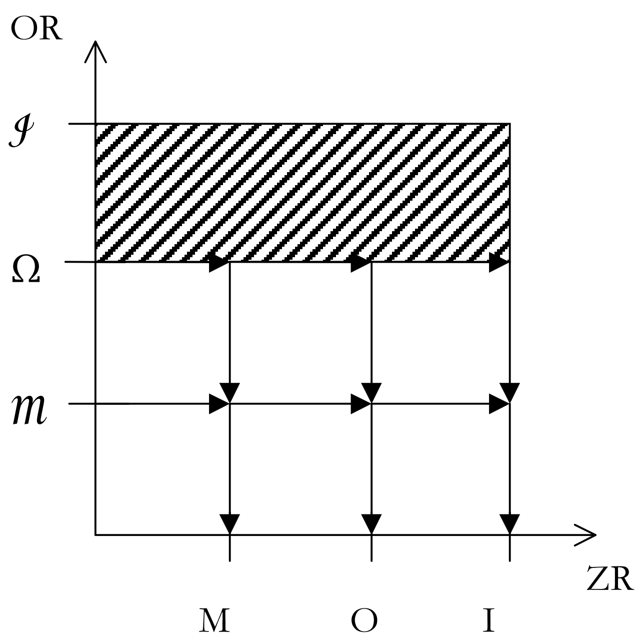
gilt, da der Zeichenträger ja derselben materiellen Welt entstammt wie das Objekt, gesetzt, man akzeptiere die landläufige Ansicht der Existenz einer einzigen Ontologie. Im Falle von KZR ist es aber so, dass $\mathcal{M}$ lediglich als ontologische Verankerung der eingebetteten ZR = (M, O, I) dient und keine weitere mit Kontexturübergängen verbundene Präsenz eines Objektes implizuert, da das Objekt, aus dem $\mathcal{M}$ stammt und das Referenzobjekt von (M, O, I) wenigstens in den meisten Fällen nicht identisch sind. Haben wir dagegen KPZ1, so ist das reale Objekt Ω der mit der Zeichenrelation korrespondierenden Objektrelation neben dem inneren Objekt O in die Zeichenrelation eingebettet. Bei KPZ2 ist es ähnlich, da generell für thetisch eingeführte Zeichen gilt

$(I \subset \mathcal{I})$,

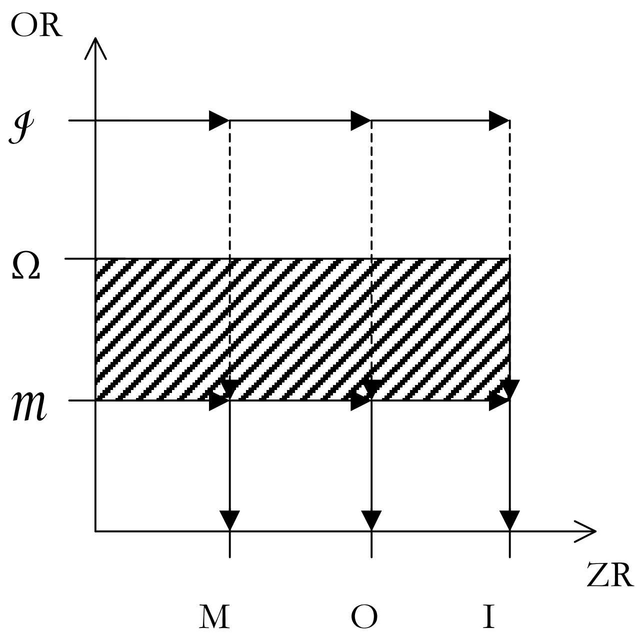
da die in ein Zeichen bei seiner Setzung investierte Bedeutung eine Teilmenge des Bewusstseins seines Setzers sein muss, d.h. erstens: nicht grösser als dieses Bewusstsein sein kann, und zweitens: nicht von einem andern Bewusstsein als seines Setzers stammen kann, wenigstens gilt dies in einem monokontexturalen Universum, wo nur eine Subjektivität stipuliert wird. Allerdings darf nun bei ZR = (M, O, I) wegen dieser Inklusionsbeziehung auch nicht automatisch auf Polykontexturalität im Sinne der verborgenen Präsenz des Interpreten $\mathcal{I}$ in JEDER Zeichenrelation geschlossen werden, ausser eben in Fällen wie bei KPZ2.

2. Wir geben nun die beiden konkreten partiellen polykontexturalen Zeichenfunktionen als Funktionen von Zeichen und Objekten nach den in Toth (2009) gegebenen Modellen. Diese Funktionen sind in den schraffierten Bereichen also nicht definiert.

KPZ1 = f($\mathcal{M}$, Ω, M, O, I):



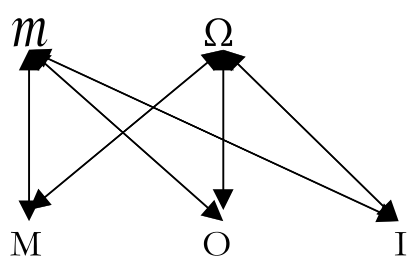
KPZ2 = f($\mathscr{m}$, $\mathscr{J}$, M, O, I)



Da in diesem beiden Modellen alle ontologischen Kategorien „zählen“, verursachen also auch beide Kontexturübergänge sowie Kreuzungen von Pfaden im „Niemandsland“ zwischen ontologischem und semiotischem Raum. Wir können dies mit den folgenden Ordnungsschemata darstellen:

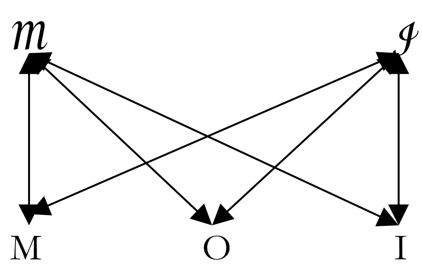
KPZ1

6 Kontexturübergänge
3 Pfadkreuzungen



KPZ2

6 Kontexturübergänge
3 Pfadekreuzungen



Dass die ontologischen Kategorien immer mit JEDER semiotischen Kategorie einen Kontexturübergang gemeinsam haben, folgt aus ihrem Status als „triadische Objekte" (Bense/Walther 1973, S. 71).

Der Unterschied zwischen

KPZ1 = ($\mathcal{M}$, Ω, M, O, I)

und

KZR1 = (($\mathcal{M} \subset \Omega$), M, O, I)

sowie zwischen

KPZ2 = ($\mathcal{M}$, $\mathcal{I}$, M, O, I)

und

KZR2 = (($\mathcal{M}$, M, O, (I $\subset \mathcal{I}$))

beruht also darin, dass sämtliche Zeichenrelationen, die über ZR konstruierbar sind, sowohl KZR1 als auch KZR2 erfüllen, dass dies aber keinesfalls für KPZ1 und KPZ2 gilt. Ein bekanntes Beispiel für KPZ1 ist das Heraustreten einer gemalten Figur aus einem Bild, wie es z.B. in Toth (2007, S. 9) anhand von Hergés „Der Fall Bienlein" dargestellt wurde. Ein Beispiel für KPZ2 kann man aus der Geschichte von Dorian Gray konstruieren, wenn nämlich nicht Dorian, der das Objekt seines Porträts ist, sondern der Maler Basil Hallward, der sein Schöpfer und damit Interpret ist, von den am Bild anstatt an Dorian ablaufenden Veränderungen betroffen wäre.

Bibliographie

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973
Toth, Alfred, Der sympathische Abgrund. Klagenfurt 2007
Toth, Alfred, Semiotische Objekte als Funktionen von Zeichen und Objekten. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics (erscheint, 2009)

10.9.2009